



Alsace – une langue qu'on assassine. Le livre noir du jacobinisme scolaire. Éditeurs : Bernard Wittmann et François Schaffner. SALDE Editions, Strasbourg. ISBN 978-2-903850-62-3, 350 Seiten, 18 €.

*Die gemeuchelte elsässische Sprache- ein Schwarzbuch über das Jakobinertum im Schulwesen.* Mit diesem höchst aussagekräftigen Titel berichten gut zwanzig Autoren und Autorinnen, teils in wissenschaftlicher, teils in poetisch-literarischer Form, über ihre Erfahrungen mit der Pariser Schulpolitik im Elsass, das in seiner oft bitteren und wechsellvollen Geschichte zwischen den ehemals verfeindeten Nationen Frankreich und Deutschland einen empfindlichen Verlust seiner kulturellen Identität erlitten hat. Diese gilt es wieder zu neuem Leben zu erwecken. Und das alles in einem geschliffenen Französisch, mit zwei Ausnahmen in deutscher Sprache, für die aber allein schon die Anschaffung des Buches sich lohnen würde. Ein deutscher Leser bekommt in einem klug aufgebauten Kompaktverfahren der historischen und auch völkerrechtlichen Perspektiven das Eigenartige und manchmal auch Verstörende des elsässischen Empfindens vorgestellt. Treffende Karikaturen, geistreiche Witze und historische Postkarten zeigen präzise, was Sache ist, und helfen auch dem Leser, der nicht oder wenig das Französische beherrscht, die verzwickte Situation des Elsass zu begreifen. Dass eine Rezension eines solchen Werkes sich nur exemplarisch vornehmen lässt, zumal sie für deutsche Leser hauptsächlich des alemannischen Sprachraums geschrieben wird, dürfte einleuchtend sein.

Gemeinsam ist den meisten Beiträgen, dass sie aus der Feder von Betroffenen stammen, die in ihrer Kindheit und Jugend unter der rigiden Sprach- und Kulturpolitik aus Paris gelitten haben. Dabei fällt auf, dass ausnahmslos alle sich einer gründlichen historischen Aufarbeitung der Geschichte und der Kultur des Elsass befleißigen, dass sie ganz selbstverständlich als französische Staatsbürger schreiben, die aber mutig und manchmal auch mit Biss sich für ihre kulturelle Besonderheit einsetzen, die sie im Rahmen der konstitutionell garantierten Freiheit der Grande Nation einfordern. Gerade diese Freiheit vermissen sie, wie das schockierende Cover zeigt: Am Galgen der Grundwerte der Französischen Republik – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit - hängt der gebundene und an der Zunge aufgehängte Elsässer. Eine gezielte Provokation.

Tief greifen die Autoren in die Geschichte zurück: Geistesgeschichtliche Marksteine auf elsässisch-lothringischem Boden (Otfried von Weißenburg, Gottfried von Straßburg, Johannes Tauler) weisen auf die Grenzen überschreitende und brückenbildende Leistung dieses Kulturraumes seit alters her hin. In der Zeitspanne zwischen der Annexion des Elsass durch den Sonnenkönig und dem deutsch-französischen Krieg von 1870 raubte die französische Politik dem Elsass aber noch nicht das Rückgrat der Eigenkultur, nämlich die Sprache. Die beiden Weltkriege waren diesbezüglich in ihren Auswirkungen weit folgenreicher: im schlimmen Wechselbad von Germanisieren und Französisieren war die praktizierte Sprache ein schlagender Beweis und ein effizientes Mittel für die selbstverständliche kulturelle Vereinnahmung. Nach beiden Weltkriegen wollte Paris sie als Hindernis der republikanischen Gleichheit ganz verschwinden lassen.

Was in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen an antideutschen Maßnahmen - zusätzlich zur Vertreibung der Altdeutschen und deutschfreundlichen Elsässer - unternommen und in den Geschichtsbüchern gerechtfertigt wurde, erlebten die Autoren und Autorinnen in ihrer Schulzeit nach dem Horror von Nazi-Deutschland noch gründlicher am eigenen Leibe. Nicht nur empfindliche körperliche Strafen mussten sie erleiden, wenn sie in der Schule auch nur ein Wort in ihrer Muttersprache, dem Elsässischen – und nur das kannten die meisten - gesprochen hatten, sondern auch in der Pause im Hof. Tiefer verwundeten sie die psychischen Maßregelungen wie: auf dem Esel sitzen, das stupide hundertmalige Schreiben von Korrektionsätzen oder das Miterleben, wie aufmüpfige Eltern, des Französischen auch nicht mächtig, vor ihnen gedemütigt wurden als Bürger zweiter Klasse. Auch vor dem Korruptieren des Kameradschaftsgeistes machte der erfinderische Erziehungsstil der republikanischen Pädagogen nicht halt. Das gegenseitige Überwachen der Klassenkameraden wurde spielerisch und listenreich belohnt. Es dauerte oft viele Jahre, bis das Trauma Schule einigermaßen bewältigt war. Der Berufserfolg war aber nur durch das in jeder Situation beherrschte Idiom des Französischen garantiert, was aber manchen doch nicht gelang, weil man sofort den elsässischen Akzent heraushörte. Der war verdächtig, der provenzalische, der picardische oder normannische natürlich nicht.

Es gab auch immer wieder Lichtblicke. Der hoffnungsvollste war die Holderith-Methode in den Achtziger und Neunziger Jahren, benannt nach dem elsässischen Germanisten und Schulinspektor, der die große Chance der Zweisprachigkeit erkannte, sie förderte und auch die dialektale Muttersprache als besondere Begünstigung beim Erlernen des Deutschen als Fremdsprache berücksichtigte. Leider wurde sie wieder sukzessiv zurückgenommen, weil sie zu erfolgreich war. Sehr rasch erwies sich nämlich, dass der diskriminierten Schicht der elsässischen Muttersprachler nun ein riesiger Vorteil bei der sehr schnellen Aneignung des Hochdeutschen zuteilwurde, was in der zweisprachigen gymnasialen und beruflichen Ausbildung im Holderith-System offenkundig zu Buche schlug.

Einhellig verurteilen sämtliche Beiträge des Buches die Formung des Grand-Est, der neuen Großregion im Osten Frankreichs, in der das ursprüngliche Elsass administrativ unterzugehen droht. Für seine Sprache bedeute die Territorialreform eine letale Dosis für deren endgültiges Verschwinden. Damit beraube sich das Frankreich pariserisch-zentralistischer Prägung selbst einer Brückenfunktion zum benachbarten Deutschland, mit dem es in wohlklingenden Verträgen anders spreche als es in der Kulturpolitik die bestehenden Möglichkeiten realisiere.

Um auf diese Widersprüchlichkeit– manche der Beiträge sprechen sogar von Schizophrenie – aufmerksam zu machen, gab es immer wieder Zeugnisse von Zivilcourage. Besonders drei bleiben nach der Lektüre im Gedächtnis haften: Schulbuben entfernen im Schulgebäude Schilder, die die elsässische Sprache verunglimpfen und halten trotz peinlicher Recherche nach den Übeltätern dicht. Das letzte Lied am Sarg von Tomi Ungerer, dem bekannten Zeichner und Karikaturisten, wird auf seinen Wunsch hin in deutscher Sprache gesungen: „Die Gedanken sind frei...“. Und als 2012 Delphine Wespiser, die „Miss Alsace“, auch noch „Miss France“ wird, kann ihrem werbenden Charme, der sich ganz natürlich auch der elsässischen Sprache bedient, kein jakobinischer Pariser widerstehen. Elsässische Identität und Karriere müssen also in der Grande Nation keine unüberwindlichen Barrieren darstellen.

Den positiven Effekt der Methoden à la Holderith kann der Rezensent bezeugen, da er jahrzehntelang als Französischlehrer mit gymnasialen Schulaustauschen in Toulouse, Fécamp, Versailles, Lyon und Ingersheim betraut war. Ingersheim kam mit seinen dialektophonen Gruppen und dem kulturellen Treff der „Elsasserstub“ mit einem Bruchteil an Zeit beim Deutschlernen aus. Der deutsch-französischen Freundschaft wäre ein großer Gefallen erwiesen, wenn die Pariser Schulpolitik sich im Elsass auf eine gezielte Förderung der

Regionalsprache einlassen würde. Deutsch als (fast)-Fremdsprache würde wieder mehr gelernt werden, und junge Deutsche, denen man die Geistesgrößen der Nation von Descartes beigebracht hat und die sie schätzen lernten, würden nicht von der eigentümlichen Kraftanstrengung junger Elsässer, auch gute Franzosen zu sein, irritiert sein. Das wiederum könnte auch dem jungen Deutschen helfen, ob er nun des Französischen mächtig ist oder nicht. Denn das Elsässische wird nicht nur von den Badenern, sondern auch von den Schwaben, Bayern, Thüringern, Franken, Rheinländern, Sachsen und vielen anderen ganz gut verstanden. Und einem echten Freund darf man auch sagen, wenn er einen Fehler macht. Sonst ist er kein Freund.

Hans J. Zier